

NLS KONGRESS 2024
KLINIK DES BLICKS [CLINIQUE DU REGARD]

Vorstellung des Themas
Daniel Roy

Die Klinik des Blicks hat in unserem Feld einen ganz bescheidenen Ursprung. Sie ist, von zu berücksichtigenden Ausnahmen abgesehen, nichts Spektakuläres. Sie geht mit jenem Moment des Eintritts in die Analyse einher, in dem der Patient auf die Couch wechselt und somit zum Analysanten wird. Dadurch kann er sich nicht mehr durch den Blick des Analytikers halten, weil sich dieser nun außerhalb seines Blickfelds befindet.

Ein Schnitt – ein Begehren

Genau in diesem Moment taucht der Blick als getrenntes Objekt auf, und zwar getrennt vom Austausch der Spiegelbeziehung.

So wurde das Objekt Blick durch das Begehren Freuds geboren, als er die analytische Vorrichtung erfand, und bei jeder Analyse greift das Begehren des Analytikers wieder ein, um dieses Feld zu schaffen, in dem sich der Blick als getrenntes Objekt isolieren kann.

Das Objekt Blick wird also durch eine Subtraktion und, radikaler, durch einen Schnitt in die Welt gesetzt.

Wir können uns fragen, ob diese doppelte Bedingung – ein im Akt verkörpertes Begehren und das Irreversible des Schnitts –, die den Blick als Objekt in unserem Feld isoliert, auch in anderen Feldern zu finden ist: in den ästhetischen Theorien der Kunstphilosophen und der Kunsthistoriker, in der künstlerischen Praxis, in der Liebespraxis, usw...

Abscheulicher Fleck und blendender Glanz

Um auf unser Feld zurückzukommen, lässt sich diese Manifestation des Blicks als Objekt jedes Mal bestätigen, wenn der Analysant sich als Fleck im Bild sieht, oft als nicht sehr deutlicher Fleck, oder umgekehrt, wenn er beginnt, mit den tausend Lichtern einer flammenden Rede zu glänzen, um den unterstellten Blick des Analytikers zu blenden, ja blind zu machen. Diese Strömung ist in den Analysen mit Kindern sehr präsent, bei denen Zeichnungen, Spiele, Pantomimen aus dem Feld des Sichtbaren herangezogen werden, um die im Anderen wahrgenommene Lücke zu füllen, während das Kind vor der Aufgabe steht, sich mit dieser Lücke zu konfrontieren. Doch Anekdoten, bunte Erzählungen, raffinierte Intrigen, die alle in der Sitzung sogenannter erwachsener Subjekte von der Stimme getragen werden, haben nicht minder die Funktion, die Neugier des Anderen zu wecken und seine Aufmerksamkeit zu stillen. Beide, die Neugier und die Aufmerksamkeit, sind die Nachkommen des Triebes, nach Freud. Bei der Neugierde ist es der Schautrieb¹, bei der Aufmerksamkeit ist es der Wisstrieb².

Vier klinische Perspektiven

Der Effekt der Rückkehr des Objekts Blick auf den sprechenden Körper eröffnet unserer Studie vier klinische Perspektiven.

Eine ganze **Klinik der Wiedereinsetzung des Blicks in das Feld des Anderen**, die darauf abzielt, dem Effekt des Schnitts entgegenzuwirken, eröffnet sich hier in der Übertragung.³

¹ Freud S., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, 1905, GW Bd. V, S. 66–67.

² *ibd.*, S. 69 und 79.

³ Miller J.-A., *D'un regard, l'étrangeté*, La Cause du Desir n°102, Navarin éditeur, Paris, 2019, S. 45–55.

Diese Klinik des Blicks des Anderen, von dem Lacan sagt, „wir müssen ihn als sich durch ein Zeichen verinnerlichend [...] begreifen. **Ein einziger Zug*⁴“, ist die Klinik des Ich-Ideals, I(A), in der sich das Subjekt als liebenswert oder hassenswert, als passend oder unpassend sehen kann. Dies ist die Klinik der Neurose, wenn man nicht vergisst, dass sie von einer **Klinik des Blicks im Phantasma** begleitet wird, wo der Blick sich als Objekt des Genießens, das dem Anderen entzogen oder hinzugefügt wird, fixiert hat: Lacan setzt an diese Stelle diese beiden perversen Züge, Voyeurismus und Exhibitionismus.⁵

Diese Verknötung des Genießens mit dem Anderen, die hier das Objekt Blick verwirklicht, wird von Lacan in *Television* in Bezug auf Dante und Beatrice sehr explizit erfasst: „Ein Blick – der von Beatrice, also dreimal nichts – ein Lidschlag und der vorzügliche Abfall, der daraus hervorgeht: und schon ist da der Andere, den wir mit ihrem Genießen, ihrer Jouisance, identifizieren müssen, jene, die er, Dante, nicht befriedigen kann, weil er von Béatrice nur diesen Blick, dieses Objekt haben kann, von der er aber sagt, dass Gott sie erfülle;...“⁶

Wir werden auch eine Klinik der **Wiederkehr des Objekts Blick auf den Körper** erforschen müssen, der Blick als Verdopplung des Spiegelbildes, der es zusammenhält oder es im Gegenteil depersonalisiert, markiert oder sogar zerreißt. An dieser Stelle taucht eine weitere klinische Frage auf: Wo ist der Blick und seine Funktion in der Schrift des psychosomatischen Phänomens anzusiedeln, das von Lacan besser als „epistemo-somatische Kluft“⁷ bezeichnet wird?

Es gibt auch eine **Klinik der Wiederkehr des Objekts Blick im Realen**, wo er als wirklich vom Körper losgelöst auftaucht: „umherirrende Blicke“ des Beobachtungswahns, die dem Subjekt an jeder Straßenecke, bei jeder Begegnung auflauern – Freuds Text *Mitteilung eines der psychoanalytischen Theorie widersprechenden Falles von Paranoia*⁸ ist hier paradigmatisch –, oder ein Universum, das ganz und gar zum Blick geworden ist, dem sich das Subjekt nicht mehr entziehen kann – wir erinnern uns hier an eine Zeichnung einer schizophrenen Patientin, die von Professor Bobon vorgestellt und von Lacan in seinem Seminar *Die Angst*⁹ erwähnt wurde: ein Baum, dessen Stamm mit einer vertikalen Reihe von Augen, die schauen, bedeckt ist, „mit einer Girlande aus gezeichneten Zeichen, die einen korrekten Satz bilden, den ersten seit Jahren, den Schlüsselsatz ihres Wahns – *Io sono sempre vista*, Ich werde immer gesehen.“¹⁰

Der Blick als genießende Substanz, die der Welt hinzugefügt wird

Es ist bemerkenswert, dass sich diese beiden letzten Strömungen – Wiederkehr des Blicks auf den Körper und Wiederkehr des Blicks im Realen – heute außerhalb der Analyse massiv durchsetzen. Im sozialen Körper sind sie die Träger der Inbetriebnahme des Blicks als reine, von den lebenden Körpern abgelöste, genießende Substanz, die im Gegenzug auf sie einwirkt.

⁴ Lacan J., Das Seminar, Buch VIII, *Die Übertragung*, Turia+Kant, Wien-Berlin, S. 428 (fz. 418), siehe hier auch FN12*.

⁵ Lacan J., Das Seminar, Buch XVI, *Von einem Anderen zum anderen*, Kapitel XVI, Turia+Kant, Wien-Berlin, S. 291–309.

⁶ Lacan J., *Télévision*, Quadriga, S. 77–78. (Übersetzung hier durch Mathias Althaler, Anm.d.Ü).

*Übersetzung wurde hier durch Übers. verändert.

⁷ vgl., u.a., *Medicine et psychanalyse*, Lettres de l'EFPP, N.1, 1967 Februar-März, S. 42–66.

⁸ Freud S., *Mitteilung eines der psychoanalytischen Theorie widersprechenden Falles von Paranoia*, 1915, GW Bd. 10, S. 234–246.

⁹ Lacan J., Das Seminar, Buch X, *Die Angst*, Turia+Kant, Wien-Berlin, S. 98–99 (p. 90fz.).

¹⁰ Bobon J. « Leçon inaugurale (extraits) », *Ornicar ? Revue du Champ freudien*, Nr. 29, April-Juni 1984, Navarin éditeur, S. 162–165. [Übers. v. N.L.].

Das gleichzeitige Aufkommen des Kinematographen und des Kinetoskops auf dem alten europäischen Kontinent und in der Neuen Welt, den Vereinigten Staaten, geht Freuds Entdeckung des Schautriebs kurze Zeit voraus. Zusammen mit dem Trieb zur Grausamkeit werden beide Triebe „schon in den Kinderjahren als zunächst von der erogenen Sexualtätigkeit gesonderte, selbständige Strebungen bemerkbar.“¹¹ Die Perversionen Voyeurismus und Exhibitionismus stammen aus dieser Zeit: Wie das Cinemascope nutzen sie diese ‚autonome Tendenz‘ des Blicks für ihr Genießen durch eine komplexe Vorrichtung, die andere Körper aufruft, um etwas vom Blick zu produzieren.

Ebenso fällt die Geburt des Blicks als Objekt (a) in Lacans Lehre in die Zeit des Fernsehens, einer Vorrichtung, die das auf eine Leinwand projizierte Bild verschwinden lässt zugunsten eines Bildes, das aus dem Bildschirm auftaucht, um dem Zuschauer alles zu präsentieren, was ihn angeht, und um nicht zu zeigen, was ihn nicht angeht ... Lacan zieht in *Seminar XI*¹² den Blick aus dieser weitaus gefährlicheren Falle, als es das Bild des Malers wäre, das ohne das Begehren des Künstlers nicht existieren würde. Denn diese Falle ist nicht mehr die des Genießens des Perversen, sondern die der Mehrlust [*plus-de-jouir*], die in den Dienst des ‚Herrn von morgen‘ gestellt wird, desjenigen, der sagt und zeigt, was heute zu sehen und zu hören ist.

Heute ist das Objekt Blick in unserer Tasche, in Form des Handys, des *Smartphones* – in der Hosentasche oder Handtasche, denn ein gewisser Unterschied ist je nach Geschlecht noch festzustellen, zumindest bei den *Boomern*. Für die neuen Generationen ist es einfacher: Es ist in der Hand, untrennbar vom Körper, der mit Grund sagen könnte: *Ich bin immer gesehen!* [*Io sono sempre visto!*].

Heute sind Psychoanalytiker und Praktizierende mit einer neuen Klinik des Blicks konfrontiert, einer Klinik des realen Blicks, ohne Bildschirm, ungetrennt vom imaginären Körper; diese Konjunktion macht den Anderen des Signifikanten prekär, oder verwirrt, oder maßlos, oder radikal fremder und verfolgt, wenn das Ungetrennte sich als untrennbar erweist. Das ist die Klinik der Jugendlichen dieses Jahrhunderts, und wir müssen ihre Logik mit ihnen lernen, indem wir uns auf die wenigen Sandkörner stützen, die die einzigen Züge¹³ bilden, die jedem einzeln zum Zeichen wurden, die sie also voneinander unterscheiden und mit denen sie sich differenzieren können. Es liegt an uns, diese ‚*einigen Züge*‘ in ihrer eigenen Sprache, auf eine Weise zu unterscheiden, in der wir unser Salz hinzufügen können.

Übersetzung aus dem Französischen
durch eine Kooperation von
Natalie Wülfing, Sarah Birgani, Norbert Leber und Mathias Althaler.

¹¹ op.cit., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, S. 66.

¹² Lacan J., *Das Seminar*, Buch XI, *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*, Quadriga, Weinheim-Berlin, Kap. VI bis IX, S. 71–126.

¹³ Freud S., *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, GW XIII, S. 117.

*Max Kleiner schlägt in einer unveröffentlichten deutschen Übersetzung von *Seminar XXIV* (Sitzung vom 24.11.1976) vor, » le trait unaire « mit „einsiger Zug“ zu übersetzen, wobei *unaire* (ein-haft, eins-artig) von *unique* (einzig) zu unterscheiden ist. (Anm. d. Übers. übernommen aus einer Anm. d. Übers. aus *Die Erotik der Zeit*, siehe dort FN 47).